

wieviel ich dabei verdiene? — und ein anderer meinte zu mir: Wenn er so neugierig wäre wie ich, so würde er mich nun fragen: Ob ein Regenwurm Rühreier lieber äße, als sich von einem betrunkenen Radfahrer kitzeln zu lassen?

Sonderbarerweise werden die Beweggründe der erotischen Zeichnungen und Texte offen und rückhaltslos genannt. „Wat soll'n wa denn sonst tun?“ gab mir ein junger, kaum 22 Jahre alter Strafgefangener zur Antwort.

In Jugendgefängnissen, die ich besuchte, sprechen die Wände zum Teil viel von Buße und Reue. Der liebe Gott, Vater und Mutter werden um Hilfe angerufen, und der Begriff: Nie wieder tun! — klingt fast aus jedem Satze. Diese Art Gedanken entstehen leider nur — wie mir der Leiter dieser Anstalt erzählte — in den ersten Tagen der Einzelhaft; erst einmal an das Milieu gewöhnt und von den anderen, die schon länger sitzen, aufgeklärt, sind Worte, die Reue und Buße versprechen, als unmännlich verpönt.

Zum Schlusse dieses Artikels möchte ich nicht versäumen, meinen Eindruck von den Insassen der Strafanstalten zu schildern. Er wurde ein ganz anderer als der, den ich vor Betreten dieser sogenannten Besserungsanstalten hatte. Außergewöhnliches glaubte ich zu finden, und ich fand nur . . . Menschen.

* * *

Nocturno

Silbernes Mondlicht halbiert die lange, gerade Straße. Schwarz, schwer und drohend liegt die eine Häuserreihe im Dunkel — — Drüben fließt es in grünsilbernem Schein, glitzert auf blanken Dachrinnen, tropft mild um Simse, Fenster und Balkone, verschönert mitleidig mißfarbene Mauerpfeiler und schadhaft brüchige Stellen in der Wand, deckt Mängel der Armut und des Verfalls — — —

Zwei Mädchen stehen wie Schildwachen, die eine zur Rechten im Dunkel des Tores, die andere drüben vor dem Bäckerladen, an dem das Fenster durch eine feste Jalousie verschlossen ist.

Ein Mann kommt schwankend die Straße entlang. Die Mädchen setzen sich in Bewegung, landen beinahe gleichzeitig bei ihm.

Kurze Unterhaltung, dann hat die eine den Arm des Trunkenen gefaßt. Sie zieht mit ihm in die Seitenstraße hinein. Die andere geht zum Torweg zurück.

Hastig flüsternd, scheltend klingt eine Männerstimme aus der Finsternis hinter ihr. Sie hebt die Schultern. „Er ist doch mit der Grete gegangen — — —“

Unter einem Faustschlag zuckt die arme Sklavin der Straße zusammen, krümmt sich weinend.

„Marsch!“

Sie schmiert sich mit der flachen Hand die Tränen aus dem Gesicht und geht einem anderen Manne entgegen, der eben die Straße herabkommt. Seine tappenden Schritte schallen von der Hauswand zurück.

„Komm nicht ohne!“ zischt der „Freund“ hinter ihr.

Das Gesicht der Dirne verzerrt sich zu einem Lächeln, während sie dem fremden Mann entgegentritt. — Ängstlich späht sie zu dem „Freund“ zurück. Lohn ihrer Liebe sind Schläge, Fußtritte und — selten, selten einmal ein Kosewort.

Um dieser Koseworte willen duldet sie alles — und wartet geduldig, wenn „er“ einmal gefaßt ist und seine zwei Jahre Zuchthaus „abmachen“ muß.